

Barnim reagiert auf Zahl an Verkehrstoten

Eberswalde (MOZ) Weil im Barnim 2017 deutlich mehr Verkehrstote zu bedauern waren, kündigt die Verkehrsuntersuchungskommission des Landkreises ein Maßnahmenpaket an, mit dem Unfallschwerpunkte entschärfen werden sollen. 14 Todesopfer seien registriert worden, hieß es – zehn mehr als 2016. Allein sechs Unfälle mit Todesfolge seien auf nicht angepasste Geschwindigkeit zurückzuführen. „Wir werten diese Unfälle ortsbezogen aus und versuchen so herauszufinden, wo sich Unfälle häufen, worauf sie zurückzuführen sind und welche Maßnahmen als geeignet erscheinen, um Unfälle zu vermeiden“, erklärte Marcel Kerlikofsky, Leiter der Verkehrsuntersuchungskommission.

Bürgermeister tritt Amt an

Eisenhüttenstadt (MOZ) In Eisenhüttenstadt (Oder-Spree) startet an diesem Sonntagabend die Amtszeit des neuen Bürgermeisters Frank Balzer. Balzer (SPD) löst Dagmar Püschel (Linke) ab, die in einer Stichwahl gegen Balzer verloren hatte. Der 54-Jährige war viele Jahre stellvertretender Betriebsratsvorsitzender des größten Arbeitgebers der Stadt, Arcelor Mittal. Balzer ist der fünfte Bürgermeister in der Stadt seit der Wende.

Hertha-Fans erforschen Biografie

Oranienburg (MOZ) Mit einem zweitägigen Workshop in der Gedenkstätte Sachsenhausen (Oberhavel) beginnt an diesem Wochenende ein Projekt, bei dem Fans des Fußball-Bundesligisten Hertha BSC die Biografie von Eljasz Kaszke erforschen. Das ehemalige jüdische Vereinsmitglied wurde am 17. März 1940 von den Nationalsozialisten im KZ Sachsenhausen ermordet. Ansonsten ist sein Lebensweg weitgehend unbekannt. 17 Teilnehmer begeben sich in den nächsten Monaten auf Spurensuche – an dem Ort, wo der Berliner Kaszke starb, teilte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mit.

Sonnabend ist in Polen ein Feiertag

Slubice (MOZ) Der Tag der Heiligen-Drei-Könige ist in Polen ähnlich wie in mehreren Bundesländern ein Feiertag. Die Supermärkte östlich der Oder bleiben deshalb an diesem Sonnabend geschlossen, während die Basare in den Grenzorten geöffnet haben. In einigen Orten gibt es Umzüge, die von Kaspar, Melchior und Balthasar angeführt werden.

Theater-Tour geht in die Verlängerung

Potsdam (MOZ) Das ZeBrA-Theater der Verkehrssicherheitskampagne „Lieber sicher. Lieber leben.“ des Brandenburgischen Verkehrsministeriums setzt seine Tour fort und wird zwischen dem 8. und 19. Januar an 14 zusätzlichen Grundschulen in Brandenburg zu Gast zu sein. Den Schülern der Klassenstufen 1 bis 3 wird das Stück „ZeBra in der Märchenwelt“ gezeigt, kündigte das Infrastrukturministerium am Freitag an.

Baerbock protestiert gegen Kohleabbau

Kerkwitz (MOZ) Die Klimaexpertin der Grünen-Fraktion im Bundestag, Annalena Baerbock, will am Sonntag an einer Protestwanderung gegen vom Tagebau Jämschwalde (Spree-Neiße) verursachte Schäden teilnehmen. Der Protestmarsch, zu dem Anwohner und Umweltverbände einladen, startet um 13 Uhr in Kerkwitz, teilte Baerbocks Büro am Freitag mit. Von dort wandern die Teilnehmer in den von der Tagebaurlage bedrohten Nachbarort Taubendorf.



Eine Karte aus der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg: Die rot-grüne Linie zeigt den damaligen Verlauf der brandenburgischen Grenze zur Republik Polen, die 1918 ihre staatliche Unabhängigkeit erlangt hatte. Weiter rechts ist auch noch die frühere preußisch-russische Grenze eingezeichnet. Repro aus: Meyers Haus-Atlas 1935

Die vergessene Grenze

Brandenburgische und polnische Institutionen und Vereine greifen Entwicklungen aus dem Jahr 1918 auf

VON DIETRICH SCHRÖDER

Frankfurt/Posen (MOZ) Vor 100 Jahren – am Ende des Ersten Weltkriegs – wurde in Deutschland und Polen erlangt seine staatliche Unabhängigkeit wieder. Damals entstand auch eine Grenze, die heute längst vergessen ist. Mit ihr beschäftigt sich ein brandenburgisch-polnisches Projekt.

1918 ging der erste große Krieg des 20. Jahrhunderts zu Ende. Deshalb häufen sich in diesem Jahr die Gedenktage. In Deutschland wird an die Novemberrevolution und das Ende des Kaiserreichs erinnert werden. In Polen ist eine nationale Kampagne der Regierungspartei PiS zum 100. Jahrestag der Wiedererlangung der nationalen Unabhängigkeit bereits angelaufen, dürfte aber noch weitaus größere Dimensionen erreichen. „Doch auch in der Region zwischen Berlin und Warschau wurde ab 1918 ein Stück europäischer Geschichte geschrieben“, sagt Stephan Felsberg. Der Verantwortliche für das Stadtmanagement von Frankfurt (Oder) engagiert sich schon seit seiner Studienzeit an der Europa-Universität für die Popularisierung der deutsch-polnischen Regionalgeschichte.

Nach dem Versailler Vertrag, der für Deutschland mit großen Gebietsverlusten verbunden war, entstand damals eine Grenze, die allerdings schon zwei Jahrzehnte später – mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs – wieder verändert wurde. „1918. Die vergessene Grenze“ lautet denn auch der Titel eines Projekts, das sich mit dem Geschehen in dieser Zwischenkriegszeit beschäftigt. „Als wir die ersten Male darüber diskutierten, sind immer mehr Dinge wieder aufgepoppt, an die es sich zu erinnern lohnt“, sagt Felsberg. Auch dank der Partner, die man an den Universitäten in Frankfurt und Posen und weiteren Institutionen gewonnen hat. Eigentlich Projektträger ist jedoch das Bildungszentrum im Schloss Trebnitz bei Seelow (Märkisch-Oderland), das auch als Koordinator der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Brandenburg und der Region Posen vom Land unterstützt wird. Professorin Dagmara Jajęśniak-Quast, die das Zentrum für interdisziplinäre Polenstudien an der Viadrina leitet, ist von dem Vorhaben begeistert. Denn es könnte auch zum besseren Verständnis Polens beitragen. „Vieles, was die heutige Warschauer Regierung macht, knüpft direkt an die Zeit vor 100 Jahren an“, erläutert sie. Als Beispiel nennt



„Geschichte zwischen Berlin und Warschau“: Stephan Felsberg Foto: Bastian Bielieg



Plant Exkursion entlang der alten Grenze: Dagmara Jajęśniak-Quast Foto: Heinz Köhler

sie einen nationalen Wirtschaftsplan, den der neue Regierungschef Mateusz Morawiecki seinen Landsleuten vor wenigen Monaten präsentiert hatte, als er noch Wirtschaftsminister war. Das Vorbild dafür seien der Bau des Ostseehafens in Gdynia (Gdingen) und die Entwicklung des oberschlesischen Industrieviers um Kattowitz vor 100 Jahren gewesen. Freilich stört Jajęśniak-Quast die rein nationale Orientierung der heutigen Regierung. „Wir wollen in unserem Projekt eine

europäischere Perspektive einnehmen“, sagt sie. So soll es im Mai eine studentische Exkursion entlang der „vergessenen Grenze“ von der Ostsee bis nach Oberschlesien geben. Die damalige deutsch-polnische Grenze war mit 1912 Kilometern übrigens fast viermal so lang wie die heutige (die Oder-Neiße-Grenze misst 467 Kilometer). Dies liegt freilich auch daran, dass sie das durch den „polnischen Korridor“ zur Exklave gewordene Ostpreußen zu großen Teilen umschloss.

Aus der Exkursion soll ein Reiseleiter werden, in dem Themen von Polens Beziehungen zur freien Stadt Danzig über den Ostwall, die Grenzlanduni in Breslau bis zum Annaberg in Oberschlesien eine Rolle spielen sollen. Ein weiteres Projekt sind Stadtführungen zur Zwischenkriegsarchitektur in Frankfurt (Oder) und Posen. Durch den Zuzug von Deutschen aus den an Polen gegangenen Gebieten stieg die Einwohnerzahl Frankfurts nach 1918 stark an. Damals entstanden neue Wohnsiedlungen und Einrichtungen, die die Stadt bis heute prägen. Freilich galt das wieder unabhängige Polen vielen Deutschen von ganz links bis ganz rechts als „Saisonstaat“, und die Grenze wurde als „blutende Grenze“ empfunden. Auch solche Empfindungen, die schließlich dazu führten, dass die Nazi-Partei ab den 1920er-Jahren in den deutschen Grenzgebieten besonders großen Zulauf fand, will Oberschlesien geben. Die damalige deutsch-polnische Grenze war mit 1912 Kilometern übrigens fast viermal so lang wie die heutige (die Oder-Neiße-Grenze misst 467 Kilometer). Dies liegt freilich auch daran, dass sie das durch den „polnischen Korridor“ zur Exklave gewordene Ostpreußen zu großen Teilen umschloss.

Stasi-Experte bedauert Aus für Rekonstruktion

Auch Brandenburger Akten betroffen

Frankfurt (Oder) (dpa) Der Leiter der Brandenburger Außenstelle der Stasi-Unterlagenbehörde, Rüdiger Sielaff, hat das vorläufige Aus für das Computer-Projekt zur Rekonstruktion zerrissener Stasi-Akten bedauert. Damit werden derzeit auch keine zerrissenen Brandenburger Akten des DDR-Dienstes mehr zusammengesetzt. In der Außenstelle in Frankfurt (Oder) hatten Mitarbeiter bis Ende 2016 Material der Stasi per Hand rekonstruiert. Bereits im vergangenen Jahr habe er jedoch kein Personal mehr für die Arbeit zur Verfügung gehabt, sagte Sielaff. Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, hatte Anfang Januar bekanntgegeben, dass die massenhafte Rekonstruktion per Computer nicht vorankomme. Ein Fraunhofer Institut habe zwar eine Software entwickelt, doch es gebe keine entsprechenden

Scanner für die Papierschnippsel. Das Projekt sei daher vorerst gestoppt. „Intern hieß es schon länger, dass die virtuelle Rekonstruktion vorerst ruht, weil es keine kurzfristige technische Lösung gibt“, sagte Sielaff weiter. Im Archiv der Außenstelle lagern 7,7 Kilometer Akten, darunter mehr als 1500 Sätze mit zerrissenen Unterlagen. „Unsere Priorität liegt in der Bearbeitung der Aktenanträge von Bürgern und in der Verkürzung der Wartezeit für die Antragsteller.“ In der Regel bekommen Antragsteller nach sechs Monaten Bescheid, ob Unterlagen existieren. Die Wartezeit bis zur tatsächlichen Akteneinsicht beträgt laut Sielaff ungefähr anderthalb Jahre. In der Frankfurter Außenstelle mit 60 Mitarbeitern werden die Akten der ehemaligen Bezirke Frankfurt und Cottbus verwaltet und archiviert. **(Mit Adlaueragen)**

Wechsel an Spitze der Wohlfahrt

Potsdam (MOZ) Die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Brandenburg stehen unter neuer Führung: Andreas Kaczynski, Chef des Paritätischen Brandenburg, hat turnusmäßig zum 1. Januar für zwei Jahre den Vorsitz übernommen, wie der Paritätische mitteilte. Mit der Übernahme der Federführung der „Liga der Freien Wohlfahrtspflege – Spitzenverbände im Land Brandenburg“ fordert Kaczynski eine Verbesserung der Finanzierung sowie der Arbeitsbedingungen für alle sozialen Bereiche, um die Versorgung in Brandenburg weiterhin gewährleisten zu können. „Ziel der Liga ist es, die Sozialpolitik im Land mitzugestalten und sowohl seitens der Politik wie in der Öffentlichkeit als konstruktiver, aber auch kritischer Partner wahrgenommen zu werden“, sagte Kaczynski. In den kommenden zwei Jahren werde man sich unter anderem um die Sicherstellung und Weiterentwicklung der Pflege im Land kümmern, kündigte er an.

Altstädte kämpfen um Erhalt

Arbeitsgemeinschaft fordert Förderprogramm für sanierte Zentren

Potsdam (dpa) Die Brandenburger Arbeitsgemeinschaft von Städten mit historischen Stadtkernen fordert ein Erhaltungsprogramm für die sanierten Altstädte. Mehr als ein Vierteljahrhundert nach der Wende müssten Bundes- und Landesregierung nun darüber nachdenken, wie die aufwendig sanierten historischen Zentren in den 31 Städten der Arbeitsgemeinschaft auf Dauer erhalten werden können, sagte der Vorsitzende Michael Knappe am Freitag in Potsdam. Auch dafür sei der Einsatz öffentlicher Mittel notwendig. Bauministerin Kathrin Schneider (SPD) bezeichnete dagegen ein reines Erhaltungsprogramm als „zu kurz gesprungen“. Es sei notwendig, auch Konzepte für die Entwicklung der Städte in den nächsten 20 Jahren zu erarbeiten. Dazu gehöre etwa eine Antwort auf die Frage, wie die digitalen Möglichkeiten der „Smart City“ auch in den historischen Altstädten realisiert werden könne. Nur wenn Denkmäler auch genutzt würden, könnten sie auf Dauer erhalten werden, betonte die Ministerin. Dafür müs-

sen in ihnen neben Wohnungen etwa soziale Einrichtungen untergebracht werden, um lebendige Stadtquartiere zu schaffen. Schneider forderte die Bundesregierung auf, die Städtebauförderung in Höhe von einer Milliarde Euro jährlich aufrechtzuerhalten. Damit habe Brandenburg 2017 fast 94 Millionen Euro vom Bund und vom Land einsetzen können, davon 24 Mil-

lionen Euro für die historischen Zentren. Das Europäische Kulturerbejahr 2018 will die Arbeitsgemeinschaft mit Ausstellungen, Vorträgen, einer Sommer-Theatertournee und „Verwunschenen Konzerten“ vor Altstadt-Kulissen begleiten. Das Thema der Veranstaltungen zum Kulturerbejahr lautet „Europa in Stein gebrannt – Spurensuche in historischen Stadtkernen“.



Blick auf Potsdam: die historische Mitte mit Stadtschloss (vorn) und Nikolaikirche Foto: ZB/Bernd Settnar

Masern-Fälle gehen deutlich zurück

Potsdam (dpa) Die Zahl der Masern-Erkrankungen ist in Brandenburg im vergangenen Jahr deutlich zurückgegangen. 2017 gab es acht Fälle, wie das Gesundheitsministerium in Potsdam mitteilte. 2016 hatte es mit 34 Fällen noch viermal so viele gegeben. Im zurückliegenden Jahr verteilten sich die Masern-Erkrankungen den Angaben zufolge auf Potsdam (3), den Landkreis Potsdam-Mittelmark (2) sowie auf die Kreise Barnim, Ostprignitz-Ruppin und Teltow-Fläming (jeweils 1).

Entgegen dem Trend in Brandenburg erkrankten 2017 deutschlandweit etwa dreimal so viele Menschen an Masern wie im Vorjahr. Wie aus Daten des Robert-Koch-Instituts (RKI) hervorgeht, wurden bis zum 17. Dezember 919 nachgewiesene Fälle registriert. Im gesamten Jahr 2016 waren es 325. Die Gesamtzahl für 2017 liegt erst in einigen Wochen vor.

Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg ist die Impfquote gegen Masern in Brandenburg vergleichsweise hoch. Bei Schulanfängern etwa habe sie im Jahr 2016 bei 95,2 Prozent gelegen, bei Schulabgängern bei 96,2 Prozent, bei Kleinkindern bei der Erstimpfung gar bei 98,5 Prozent.

Masern gehen zunächst mit grippeähnlichen Symptomen und später einem charakteristischen Hautausschlag einher. Die Infektion schwächt das Immunsystem und kann in sehr seltenen Fällen tödlich enden.

Sauna in Wellnesshotel abgebrannt

Senftenberg (dpa) Im Wellnesshotel „Seeschlößchen“ am Senftenberger See (Oberspreewald-Lausitz) ist eine Sauna ausgebrannt. Bei dem Feuer in der Nacht zum Freitag sei niemand verletzt worden, sagte der Einsatzleiter der Feuerwehr. Ein Gast des Hotels habe wegen der Aufregung Probleme mit dem Herzen bekommen, die vor Ort behandelt werden konnten. Wie es zu dem Brand in der Russischen Banja im Saunagarten des Hotels kam, war zunächst unklar. Die Löscharbeiten waren nach Angaben der Einsatzkräfte kompliziert, weil das Löschwasser nicht direkt an den Brandherd im Inneren der Sauna gelangte. Die Feuerwehr entschied daher, die Sauna abbrennen zu lassen und die Nebengebäude zu schützen.